



FORSCHUNGSPROJEKT

„...each grows stronger when nourished by the other.“

Interview von Wen Bi mit Margareta Barthelmeß

„Sehen, Hören und Fühlen - Phänomene in Natur, Wissenschaft und Kunst“ – diesem Thema schenkt die ZERO foundation in den kommenden Jahren ihre Aufmerksamkeit. Das historische Wissen aus der ZERO-Zeit wird zum Input und Auslöser neuer Kunstprozesse.

Die künstlerischen Praktiken der Teilnehmer*innen sind ebenso vielfältig wie ihre Bezüge zur ZERO-Kunst. An dieser Stelle möchten wir Ihnen die Teilnehmer*innen gerne im monatlichen Wechsel vorstellen.

Margareta Bartelmeß wurde 1993 in Koblenz geboren. 2013 bis 2016 studierte sie Geophysik am Karlsruher Institut für Technologie, KIT. 2017 wechselte sie an die Kunstakademie Düsseldorf, um freie Kunst in der Klasse für Bühnenbild bei Lena Newton zu studieren.

Wen Bi: Kennst du dich mit den ZERO-Künstlern/der ZERO-Bewegung in den 1960er Jahren aus? Wie beeinflussen dich die Kunstwerke oder die Konzepte der ZERO-Künstler?

Margareta Bartelmeß: Ich bin, wenn ich mir die Kunstwerke und Aktionen der ZERO-Künstler ansehe, begeistert von der Euphorie und dem Selbstbewusstsein, die von den Arbeiten ausgehen. Außerdem gefallen mir die Gedanken zu Licht und Raum sehr. Die Arbeiten scheinen mir eine Art Grundstudium zu sein, wenn man sich mit Raum, Material, Licht und Bewegung beschäftigt. Das ist für mich auch eine große Inspiration für Überlegungen rund um den Bühnenraum.

Interessierst du dich für den zeitgenössischen Diskurs zwischen Kunst und Wissenschaft? Wie integrierst du wissenschaftliche Konzepte im Kunstschaffen?

Ja, sehr. Ich freue mich immer, wenn Kunst und Wissenschaft Anknüpfungspunkte finden. Als ich noch in Karlsruhe wohnte, war das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien für mich immer die liebste Anlaufstelle für zeitgenössische Kunst. Um mich über aktuelle Forschung zu informieren, besuche ich hier in Düsseldorf gerne die Veranstaltungen des Hauses der Universität. Wissenschaftskommunikation finde ich ein sehr wichtiges Thema, um Forschung aus ihrer „Spezialisten-Blase“ rauszuholen und einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Und da kann Kunst einen großen Beitrag leisten.

In meinen eigenen Arbeiten kommen immer nur einzelne wissenschaftliche Aspekte zum Tragen wie zum Beispiel Bilder, die ich zweckentfremde. Ein Steckenpferd von mir sind kleinere Programmieraufgaben und 3D-Drucke für meine Arbeiten. Das würde ich aber nicht

als wissenschaftliches Arbeiten, sondern eher als Technikspielerei bezeichnen, die mir einfach Spaß macht.

Sollte ein Künstler gesellschaftspolitische Themen deiner Meinung nach künstlerisch umsetzen?

Ja und nein. Generell finde ich, dass man jedes Thema künstlerisch umsetzen kann. Ich finde es immer bewundernswert, wenn ein Kunstwerk Bezug auf die gesellschaftspolitische Lage nimmt. Allerdings gibt es dort eine Art Unschärferelation. Je konkreter die politische Aussage wird, desto flacher wird oft das Kunstwerk. Je komplexer das Kunstwerk wird, desto schwammiger wird auch die politische Aussage.

Hat dir beim Studium der Geophysik der kreative, der schöpferische Anteil gefehlt?

Die beiden Studiengänge sind sehr unterschiedlich, gerade in der Art des Lernens. Ich finde durchaus, dass kreative Prozesse Teil des wissenschaftlichen Arbeitens sind. Allerdings wird man in der Physik, je mehr man lernt, immer spezieller in seinem Fachgebiet. Je weiter ein Problem erforscht wird, desto expliziter werden die Fragestellungen. Das habe ich als Einschränkung meiner Kreativität empfunden. Ich hatte Lust alle meine Fragen in einen großen Topf zu werfen und mehr als nur eine naturwissenschaftliche Antwort dafür zu finden. Deshalb habe ich dann zunächst an verschiedenen Theatern hospitiert. Die Idee, dass ein Raum doch noch mehr sein könnte als ein mathematisches Konstrukt hat mich begeistert.

Hast du einen anderen Blick auf die Kunst bekommen durch die vorherige Beschäftigung mit den Naturwissenschaften?

Das weiß ich nicht. Ich habe mich schon immer für beides interessiert und kann daher nicht sagen, was meinen Blick auf was beeinflusst.

Wie verbindest du deine Kunst mit Wissenschaft?

Ich versuche meistens gar nicht bewusst wissenschaftliche Aspekte in meine Arbeit einfließen zu lassen. Das passiert eher zufällig, wenn ich mich mit einem Thema beschäftige und mir überlege, wie etwas genau aussieht. Dann ist die Beobachtung von ganz nah oder ganz weit weg ein einfaches Mittel, um darüber etwas herauszufinden. Oder ich finde beim Lesen von wissenschaftlichen Texten Aspekte, die mich interessieren und von denen ich denke, dass es spannend ist, sie auch noch auf eine andere Art und Weise als eine wissenschaftliche zu untersuchen. Zum Beispiel auf eine ästhetische oder eine emotionale.

Wie könnte deiner Meinung nach, die Verwendung von Technik die Beobachtungsmöglichkeit und die Wahrnehmung beeinflussen?

Technik beeinflusst immer unsere Wahrnehmung. Das fängt schon damit an, dass Innenräume mit künstlichem Licht ausgeleuchtet sind. Viele Menschen tragen eine Brille und fast jeder hat eine Kamera in seinem Smartphone. Meine Beobachtung ist, dass fast jede Technologie, egal wie unvorstellbar sie mal schien, schnell Einzug in unseren Alltag hält. Und natürlich auch in die Kunst. Spannend in der Kunst finde ich, wieder gezielte Beobachtungen

zu machen und sich dabei der Technik bewusst zu sein, die man nutzt, und dadurch einen neuen Blick zu erlangen. Ob das aber ein Fernglas, ein Teleskop, oder ein Computertomograf ist, ist vom Prinzip her dasselbe.

Im Rundgang hast du eine Installation aus topographischen Luftbildern und alten Landschaftsaufnahmen gemacht. Was bedeutet für dich die Überlappung und die Verknüpfung von künstlerischem und realem Raum?

Diese Überlappung ist eine Beobachtung aus meinem Alltag. Ich sitze gerade vor meinem Laptop im Wohnzimmer, habe sowohl ein Textdokument, als auch ein Fenster im Browser geöffnet. Gleichzeitig habe ich durch das Fenster einen Blick auf das gegenüberliegende Haus und dessen Fenster. Außerdem kann ich über einen Spiegel durch die geöffnete Wohnzimmertür in den Flur schauen. In welchem Raum befinde ich mich? Wenn mich nicht gerade ein körperliches Befinden, daran erinnert, wo genau ich bin, befinde ich mich auf irgendeine Art und Weise in allen diesen Räumen gleichzeitig. Beziehungsweise immer dort wo ich gerade meine Aufmerksamkeit hinlenke. Die Installation war ein Versuch, dieses Gefühl der Überlappung künstlich wieder herzustellen und durch die Bewegung auch die verschiedene Zeitlichkeit der Räume zu imitieren.

Du hast Erfahrung mit Theatern und Bühnen gesammelt, wie kombinierst du wissenschaftliche Gedanken, künstlerische Ideen und praktische Erfahrung im Theater in deinem Kunstschaffen?

Was mich am Theater begeistert ist, dass man Themen sehr konkret und abstrakt gleichzeitig behandeln kann. Die konkrete Ebene entsteht allein dadurch, dass man einen Text behandelt, mit vielen Leuten zusammenarbeitet und eine konkrete Kommunikation führen muss. Die abstrakte Ebene entsteht durch das intuitive Ausprobieren. Dadurch entwickelt sich ein interessantes Spannungsfeld, welches mir große Freude bereitet. Sowohl als Mitwirkende wie als auch als Zuschauerin.

*Bei diesem Projekt wird die ZERO foundation durch ein Forschungsvolontariat von Seiten des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt. Als Kooperationspartner konnte die Stiftung das MIT Museum Studio und Compton Gallery des Massachusetts Institute of Technology in Cambridge, MA, USA, sowie die Staatliche Kunstakademie Düsseldorf gewinnen. Auf eine Ausschreibung in der Akademie hin hatten sich 43 Kunststudent*innen für die Teilnahme beworben. Es wurden sechs Künstler*innen zu der internationalen Zusammenarbeit eingeladen: Margareta Bartelmess, Till Bödeker, Yunju Lee, Sean Mullan, Johannes Raimann, Christoph Thormann.*